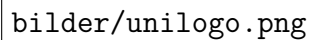


BACHELORARBEIT

# Auswirkungen eines extremen Staubeignisses auf die Produktion von Phytoplankton im südlichen Ozean

Marco Schulz - Matrikelnummer 7345692  
Fassung vom 05.05.2021



bilder/unilogo.png

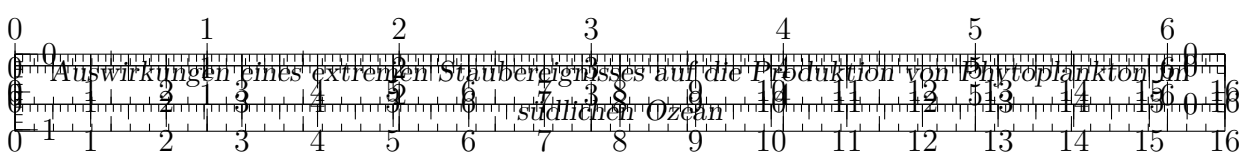
Institut für Geophysik und Meteorologie  
Universität zu Köln

Erstgutachter: Prof. Yaping Shao (yshao@meteo.uni-koeln.de)

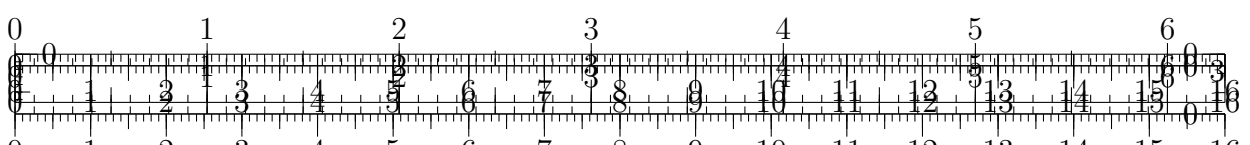
Zweitgutachter: Dr. Hendrik Elbern (he@eurad.uni-koeln.de)

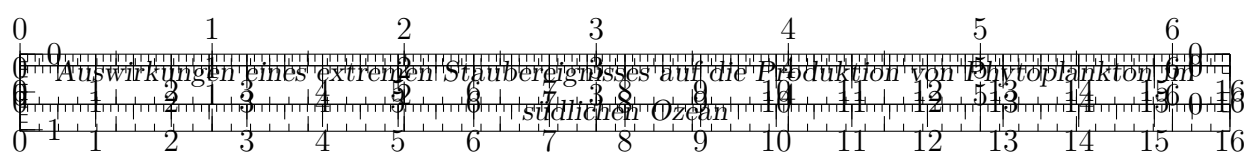
# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Theoretischer Kontext</b>	<b>6</b>
2.1. Kohlenstoffdioxid und die Klimageschichte . . . . .	6
2.2. Der südliche Ozean und die Eisenhypothese . . . . .	8
2.3. Eigenschaften und Abhängigkeiten von Phytoplankton . . . . .	10
2.3.1. Wachstum von Phytoplankton . . . . .	10
2.3.2. Biologische Pumpe . . . . .	10
2.4. Staub in Australien . . . . .	10
<b>3. Methoden und Daten</b>	<b>10</b>
<b>4. Gabric.2016</b>	<b>10</b>
<b>5. Theorie</b>	<b>11</b>
5.1. Kohlendioxid und Klima . . . . .	11
5.2. Der südliche Ozean . . . . .	11
5.3. Wachstum von Phytoplankton . . . . .	12
5.4. Eisenhypothese . . . . .	13
5.4.1. Düngung funktioniert nicht . . . . .	14
5.4.2. Biologische Pumpe . . . . .	14
5.5. Staubkreislauf . . . . .	15
5.5.1. Staubquellen in Australien . . . . .	15
5.5.2. Eisen in Staub . . . . .	15
5.5.3. Emissions- und Depositionsmodelle . . . . .	16
5.5.4. Deposition . . . . .	16
5.6. Wind und Oberflächenströmungen . . . . .	16
<b>6. Beschreibung des Staubsturms in September 2009</b>	<b>16</b>
<b>7. Wetter</b>	<b>16</b>
<b>8. Staubtransport</b>	<b>16</b>
<b>9. Methoden</b>	<b>17</b>
9.1. iron residence time modell . . . . .	17
9.2. phytoplankton response time modell . . . . .	17
9.3. WRF Modell . . . . .	17
9.3.1. Emissions Schema . . . . .	17
9.4. Phytoplankton . . . . .	18
9.5. EOF? . . . . .	18
9.6. Riegers Principal Components? . . . . .	18
<b>10.Auswertung und Diskussion</b>	<b>18</b>
10.1. Anpassungen nach der ersten Simulation . . . . .	18
10.2. Staubkonzentrationen . . . . .	21
<b>11.Staubquellen und Emissionen</b>	<b>21</b>



<b>12. Zusammenfassung und Ausblick</b>	<b>22</b>
<b>A. Anhang</b>	<b>25</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>25</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>25</b>
<b>B. Danksagung</b>	<b>25</b>

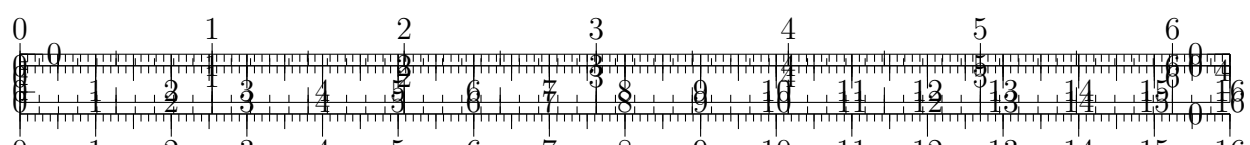


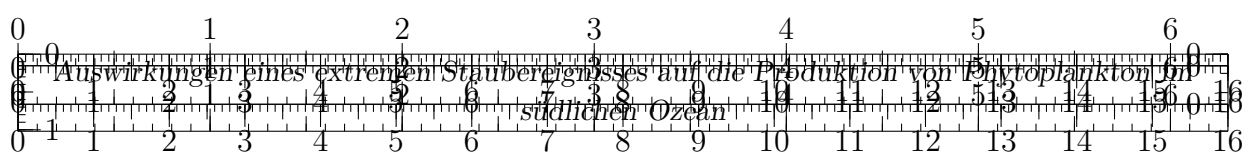


Klima verändert sich. Aktuell Eiszeitalter. Glaziale, Interglaziale abwechselnd. Bekannt (aus Eisbohrkernen), dass geringe  $\text{CO}_2$ -Konzentration in Atmosphäre während Glazialen. Deckt sich mit den geringen Temperaturen. Wohin das ganze  $\text{CO}_2$ ? Phytoplankton sorgt für 50% des jährlichen  $\text{CO}_2$ -Austauschs (**Field.1998**) und erzeugen etwa 50 gt organischen Kohlenstoff pro Jahr (**Emerson.2009**). Phytoplankton benötigt  $\text{CO}_2$  zum Wachsen, wodurch dieses zu Biomasse konvertiert wird. Somit bei erhöhten Phytoplankton weniger  $\text{CO}_2$ . Warum wächst Phytoplankton dann nicht beständig, bis alles  $\text{CO}_2$  aufgebraucht? Weitere limitierende Faktoren, da zur Fotosynthese weitere Nährstoffe benötigt werden. Nitrat und Phosphate als Nährstoffe, auch von Tiefsee. Martin und Fitzwater (**Martin.1988**) zeigen, dass Eisen limitierender Faktor. Eiseneintrag hauptsächlich aus Staub. Wenige Staubquellen in Südhemisphäre bzw. südl. Ozean (vgl. China/Sahara). Dadurch Eisenmangel, hingegen reich an Nitraten und Phosphaten aufgrund Upwelling (aufgrund Ekmantransport der zyklonalen Zirkumpolarströmung). Falls dann doch größere Eisendeposition, Phytoplankton-Blüten. Dies als mögliche Erklärung für geringe  $\text{CO}_2$ -Konzentrationen während Glazialen (Modelle zeigen, dass dies ungefähr die Hälfte des  $\text{CO}_2$  Rückgangs erklären könnte. Etwa 16 gt Kohlenstoff werden aktuell pro Jahr durch die biologische Pumpe im Ozean archiviert (**Falkowski.1998**). Wenn diese Hypothese angenommen, dann bei größeren Staub-Events (kleine Zeitskala) vermehrtes Phytoplankton Wachstum wahrscheinlich. Ein großes Event 2009 in Australien. Dieses soll in dieser Arbeit genauer untersucht werden. Abgleich Staub- bzw. Eisendeposition mit Entwicklung Phytoplankton (bzw. Chlorophyll- $\alpha$ ). Dazu benutze Kölner WRF-Staub-Weiterentwicklung. Vergleich mit Satellitenbildern. Nutze verschiedene Verfahren der Statistik. Berücksichtige Ozeanzirkulation und Wind. Falls Zusammenhang gezeigt werden kann dann Hypothese wahrscheinlich. Wäre weiteres Indiz für Eisenhypothese. Wurde schonmal gemacht (**Gabric.2016**). Prüfung des Kölner Modells. Zusammenhang  $\Rightarrow$  ggf. ebenfalls Hinweis dass Modell gut.

## 1. Einleitung

Das in allen Weltmeeren präsenste Phytoplankton ist für ungefähr die Hälfte des Sauerstoff- und Kohlenstoffdioxidaustauschs verantwortlich (**Emerson.2009**) und präsentiert damit möglicherweise die wichtigste Spezies unseres Planeten. Zu verstehen, wann, wo und in welcher Größenordnung Kohlenstoffdioxid ( $\text{CO}_2$ ) von der Atmosphäre aufgenommen oder abgegeben wird, ist gleichzeitig auch heute noch eine der großen Herausforderungen der Klimaforschung. Das Modell vom sogenannten Kohlenstoffkreislauf wird laufend weiterentwickelt und detaillierter. Im Rahmen dieser Arbeit wird ein besonders starker Staubsturm und dessen mögliche temporäre Auswirkung auf diesen Kreislauf durch eine gesteigerte Produktion von Phytoplankton untersucht. Das Staubeignis wird mithilfe eines speziell hierfür angepassten *Weather Research and Forecasting Model* (WRF) simuliert. Falls ein entsprechender Einfluss abgeleitet werden kann, würde dies implizit die 1990 von John H. Martin aufgestellte Eisenhypothese weiter unterstützen, welche unser Verständnis der Klimaprozesse auf geologischen Zeitskalen entscheidend verbessert hat. Der gegenteilige Fall wäre ein Indiz dafür, dass die Hypothese an weitere Bedingungen geknüpft ist oder gar andere Prozesse dominieren.

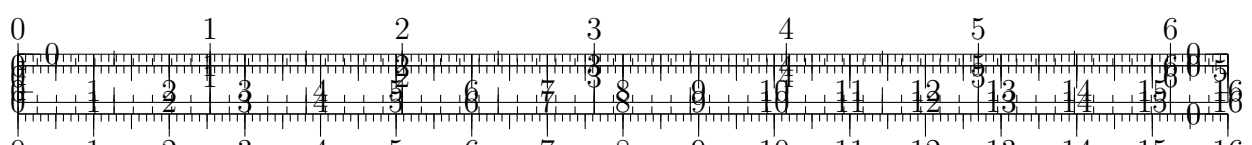


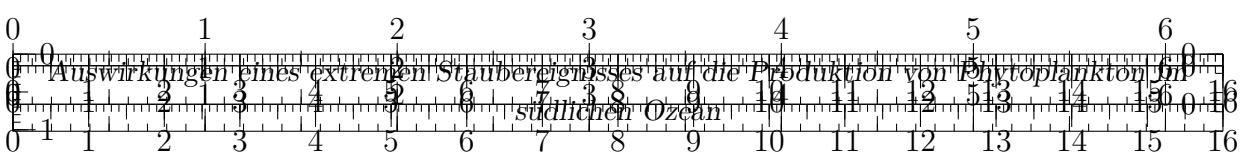


Im ersten Schritt wird hierzu in Kapitel 2 der aktuelle Stand des Wissens dargestellt und erläutert, in welchem Zusammenhang Staub, Phytoplankton und letztlich die Speicherung des Kohlenstoffs stehen und welche besonderen Effekte bei der Interpretation unbedingt zu berücksichtigen sind. Im ersten Teil dieses theoretischen Fundaments (Kapitel 2.1) soll insbesondere motiviert werden, warum es nicht zuletzt angesichts der aktuellen anthropogenen Verstärkung der Klimaerwärmung so wichtig ist, die Auswirkungen von Kohlenstoffdioxidkonzentrationen in der Atmosphäre und deren Treiber genau zu verstehen. Anschließend wird in Kapitel 2.2 die wegweisende Eisenhypothese (**Martin.1990**) vorgestellt und die damit verbundene besondere Rolle des südlichen Ozeans erläutert. Um die Implikationen dieser Hypothese prüfen zu können, ist ein genaues Verständnis von der Entwicklung des Phytoplanktons und deren zahlreiche Folgen und Komplikationen erforderlich, insbesondere der Limitierung durch Eisen (Kapitel 2.3). Träger für ebendieses Element ist Staub. Folglich wird im darauffolgenden Kapitel 2.4 speziell für den Kontinent Australien der eng mit dem Kohlenstoffkreislauf verbundene Staubbkreislauf mit typischen Eigenschaften, Staubquellen und Zirkulationsmustern präsentiert. Zum Abschluss des Kapitels wird schließlich noch der einzigartige Staubsturm analysiert, dessen Auswirkungen auf die Produktion von Phytoplankton im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden sollen. Dieses von den Medien als *Red Dawn* betitelte Ereignis nahm in Sydney am 23. September 2009 seinen Höhepunkt.

In Kapitel 3 wird anschließend vorgestellt, mithilfe welcher Methoden und Daten der Staubsturm und dessen Auswirkungen genauer untersucht werden können. Das Programm bzw. Wettermodell WRF wurde um ein Modul für Emission, Transport und Ablagerung von Staub erweitert und ermöglicht so eine zeitlich und räumlich höhere Auflösung des Staubsturms als die vorhanden Beobachtungsdaten. Der damit modellierte Staubeintrag in den benachbarten Ozean kann die chemische Zusammensetzung des Meerwassers entsprechend verändern und die Produktion von Phytoplankton fördern. Zur Bewertung dieser potentiellen Veränderungen wird die zeitliche Veränderung der Phytoplanktonkonzentrationen aus satellitengestützten Messungen des natürlichen Farbstoffs *Chlorophyll a* abgeleitet. Zur Prüfung eines Zusammenhangs zwischen Staub und Phytoplanktonkonzentrationen werden verschiedene statistische Methoden in Erwägung gezogen.

Abschließend werden die Ergebnisse präsentiert und bei Berücksichtigung vergleichbarer Analysen aus der Literatur interpretiert. Insbesondere werden dabei die Ergebnisse von Gabric et al. (**Gabric.2016**) herangezogen. In dieser Arbeit wurden für annähernd den gleichen Zeitraum mit anderen Methoden die Auswirkungen aus das tasmanische Meer untersucht. Gabric et al. (**Gabric.2016**) schließen mit dem Fazit, dass sich die Phytoplanktonkonzentrationen in bestimmten Regionen des tasmanischen Meeres in Folge des Staubeignisse signifikant erhöhen und legen in der Begründung einen besonderen Fokus auf den Effekt der *feuchten* Ablagerung von Staubpartikeln. Mögliche Vorteile und Gründe für abweichende Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sind das weiterentwickelte Staubmodell, verbesserte tägliche Chlorophyll-a Daten, klarere statistische Methoden und die Erweiterung des Untersuchungsgebiets auf den südlichen Ozean.



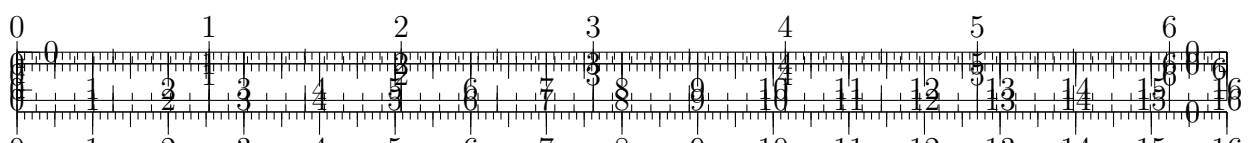


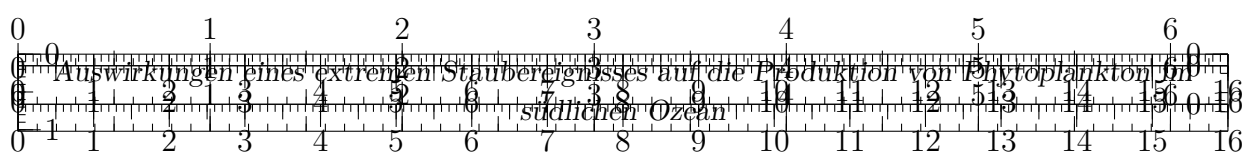
## 2. Theoretischer Kontext

Staub nimmt auf verschiedene Weisen Einfluss auf das Klima. Der möglicherweise direkteste Einfluss wirkt auf die Energiebilanz. Staub ist mobil und kann vielfältige Strukturen und Formen annehmen. Durch die Ablagerung auf Oberflächen werden deren Albedo und Absorptionseigenschaften verändert. Während des Transports in der Atmosphäre kann Staub Strahlung auf noch komplexere Weise absorbieren, reflektieren, brechen, streuen oder emittieren (**Shao.2011**) und somit Temperaturverteilung und -gradienten beeinflussen. Einen deutlich indirekteren und verzögerten, aber nicht minder wichtigen Einfluss nimmt Staub auf den Kohlenstoffkreislauf, welcher wiederum wichtige Auswirkungen auf das Klima hat. In diesem Abschnitt soll einer dieser Treiber mit den entsprechenden Zwischenschritten in umgekehrter Reihenfolge der Wirkungskette (Staubsturm→Eisen→Phytoplankton→C) erläutert werden. Jedes Unterkapitel erläutert die jeweilige Verbindung zum vorangegangenen Kapitel und beinhaltet wichtige Aspekte, die bei der späteren Interpretation des Zusammenhangs zwischen Staubsturm und Phytoplanktonproduktion berücksichtigt werden müssen. Im ersten Kapitel 2.1 wird an den dafür grundlegenden Zusammenhang zwischen dem Treibhausgas  $\text{CO}_2$  und den erdgeschichtlichen sowie aktuellen Temperaturentwicklungen erinnert. Daraufhin beschreibt 2.2 die für diese Arbeit fundamentale Eisenhypothese mit der besonderen Rolle des südlichen Ozeans. Zentrales Objekt dieser Hypothese ist das Phytoplankton und dessen mögliche Limitierung durch das Element Eisen sowie die Fähigkeit der sogenannten *Biologischen Pumpe* Kohlenstoff dauerhaft aus dem Kreislauf zu entfernen (2.3). Zum Abschluss wird das eigentliche Stauberignis in einem für den australischen Kontinent allgemeinen Kontext beschrieben. Zusammen bieten die Kapitel eine grundsätzliche Übersicht des aktuellen Stands der Wissenschaft zur potentiellen Wirkung eines Stauberignisses auf den Kohlenstoffkreislauf.

### 2.1. Kohlenstoffdioxid und die Klimageschichte

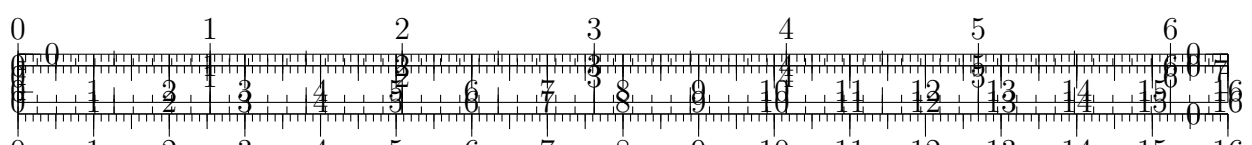
Dass Treibhausgase wie  $\text{CO}_2$  einen Einfluss auf die Temperaturverteilung in der Atmosphäre haben, ist allgemein bekannt und bereits seit langer Zeit mithilfe verschiedenster Beobachtungen, Modelle und theoretischen Konzepten wissenschaftlich hinreichend belegt. Dies und der aktuelle Einfluss des Menschen durch die Erhöhung der  $\text{CO}_2$  Konzentrationen durch Emission fossiler Brennstoffe wurde schon 1990 im ersten Assessment Report des *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) auf Basis einer Zusammenstellung der damals aktuellen Kenntnisse kondensiert, dokumentiert und entsprechend politischen Entscheidungsträgern verfügbar gemacht. Aufgrund der massiven potentiellen Auswirkungen von abrupten Klimaveränderungen (**IPCCpol.2018**) ist es von besonderer Bedeutung, die Prozesse genau zu verstehen und bestmöglich zu quantifizieren. Da das Klima auf geologischen Zeitskalen von jeher eine Veränderung durchläuft und die entsprechenden treibenden Prozesse teilweise auch heute noch präsent sind, ist der Blick in die Vergangenheit dabei von unschätzbarem Wert. Derartige Rückblicke sind insbesondere mithilfe von Eisbohrkernen möglich, in welchen mit zunehmender Tiefe die Atmosphären der jeweiligen weiter zurückliegenden Zeiten archiviert wurden. Dies erlaubt direkte Rückschlüsse auf die Konzentrationen von Gasen als auch indirekte Berechnungen von bspw. der Temperaturentwicklung. In Abbildung 2.1 sind entsprechend aus einem Bohrkern aus der Antarktis Zeitreihen für die (nach Wasser) beiden ausschlaggebendsten Treibhausgase  $\text{CO}_2$  und Methan ( $\text{CH}_4$ ) zusammen mit der Temperaturanomalie und den Staubkonzentrationen dargestellt. Bereits ohne weitere statistische Analysen ist auffällig,

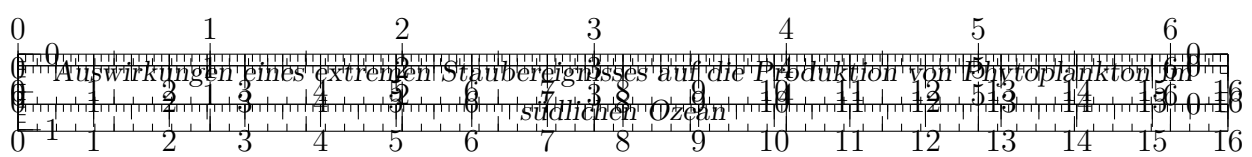




dass die drei ersten Größen  $\text{CO}_2$ ,  $\text{CH}_4$  und Temperatur miteinander korrelieren. In regelmäßigen Abständen von etwa 100.000 Jahren erreichen alle drei Zeitreihen praktisch gleichzeitig vergleichsweise kurze lokale Maxima, auf welche etwas längere Phasen mit geringen Konzentrationen/Temperaturen folgen. Diese Periode repräsentiert genau einen Zyklus des aktuellen Eiszeitalters, in welchem sich Warmzeiten (Interglaziale) und Kaltzeiten (Glaziale bzw. ugs. Eiszeiten) abwechseln. Aktuell befinden wir uns in einer Warmzeit mit hohen Treibhausgaskonzentrationen. Entgegen der Abbildung liegen die derzeitigen (März 2021)  $\text{CO}_2$  Konzentrationen aufgrund der anthropogenen Emissionen bei etwa 416 parts per million (ppm) (**NASA.06.05.2021**); das dortige Jahr 0 liegt mehrere Jahrzehnte in der Vergangenheit (**Luthi.2008**). Der statistische Zusammenhang zwischen Kohlenstoffdioxidkonzentrationen und der mittleren Temperatur an der Erdoberfläche ist also klar. Trotz dieser Indizien ist es allerdings weiterhin schwierig, aus den verfügbaren Zeitreihen rein statistisch eine klare Kausalität zu beweisen. Dies impliziert, dass die beobachtete Korrelation theoretisch auch aufgrund eines anderen externen Treibers verursacht sein könnte, der beide Größen  $\text{CO}_2$ -Konzentration und mittlere Temperaturen beeinflusst. Allerdings geben neuere statistische Methoden (**Stips.2016**) weitere Indizien für die durch Beobachtungen und Experimente ohnehin bestätigte Annahme, dass beide Variablen kausal zusammenhängen. Für die jüngere Vergangenheit seit Beginn des Industriezeitalters gilt als praktisch sicher, dass die anthropogenen Emissionen von Treibhausgasen zu der gemessenen Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur geführt haben.

Weitere Analysen von **Stips.2016** geben Hinweise darauf, dass der kausale Zusammenhang über größere Zeiträume in der Vergangenheit umgekehrt gewesen sein könnte, dass also steigende oder sinkende Temperaturen zu einer Zu- bzw. Abnahme der  $\text{CO}_2$  Konzentrationen geführt haben. Dies impliziert einen wechselseitigen Zusammenhang, wobei der Einfluss von Temperaturen auf Treibhausgaskonzentrationen wesentlich träger, also auf geologischen Zeitskalen funktioniert, andersherum aber *kurzfristige* Reaktionen möglich sind. Auf sehr großen Zeitskalen (10-100 Millionen Jahre) soll insbesondere die Plattentektonik und die damit verbundenen veränderten Verwitterungsprozesse zu Veränderungen in der  $\text{CO}_2$  -Bilanz geführt haben. Die jüngeren und regelmäßigen Veränderungen von  $\text{CO}_2$  und Temperatur auf Zeitskalen von eher 10 bis 100.000 Jahren, welche aus den Untersuchungen der Eisbohrkerne abgeleitet werden konnten, werden hingegen auf kurzfristigere Prozesse aufgrund von Modifikationen in der Ozeanzirkulation und biologischen Prozessen (an Land und in Meer) zurückgeführt (**Emerson.2009**). Hierzu gibt auch die vierte Variable der abgeleiteten Staubkonzentrationen in Abbildung 2.1 weitere Hinweise. Diese Zeitreihe der Staubkonzentrationen hat genau dort Maxima, wo die übrigen Variablen geringe Werte aufweisen. Dies impliziert, dass Emission, Transport und Ablagerung von Staub möglicherweise ebenfalls von Klimaveränderungen beeinflusst werden. Analysen der Zeitreihen zeigen genauer, dass der Staubfluss und die Temperatur während der Glaziale korrelieren, was während der Interglaziale nicht beschrieben werden kann (**Lambert.2008**). Eine mögliche Erklärung für diesen Zusammenhang des beispielhaften Bohrkerns aus der Ostantarktis ist, dass die südamerikanischen Staubquellen während der Kaltphasen verstärkt wurden und gleichzeitig die Aufenthaltszeit der Staubpartikel in der Atmosphäre aufgrund des schwächeren Wasserkreislaufs zugenommen hat, was letztlich zu stärkeren Ablagerungen während dieser Zeiten führte (**Lambert.2008**). Entscheidend ist, dass zwischen Staub und Klima offenbar ein Zusammenhang besteht. Ein solcher Zusammenhang führte schließlich zu John Martin's Formulierung der Eisenhypothese. Allgemein wird angenommen, dass die (inter)glazialen  $\text{CO}_2$ -Schwankungen durch eine Kombinati-





on aus *Eisendüngung*, Veränderungen bei den Karbonatkompensationen (Auflösung von Calcit und Aragonit mit  $\text{CO}_2$  zu Calcium und Bikarbonat in der Tiefsee) und Ventilation des südlichen Ozeans (**Lambert.2012**) gesteuert werden. Die Analyse der Phasenverschiebung zwischen Staubbflüssen und  $\text{CO}_2$ -Konzentrationen von **Lambert.2012** zeigen allerdings, dass die Eisendüngung des südlichen Ozeans durch Staub jedenfalls gegen *Ende* der letzten 9 Glaziale offenbar nicht der dominante Faktor für den Anstieg der  $\text{CO}_2$ -Konzentrationen war. Der Staubbfluss erreicht stets etwa 4.000 Jahre früher die für Interglaziale typischerweise geringen Werte während sich  $\text{CO}_2$  und Temperatur noch verändern (ansteigen) können. Offen bleibt, wie hoch der Beitrag tatsächlich ist und ob ggf. umgekehrt die Eisendüngung zu *Beginn* der Glaziale dennoch ein dominanter Faktor zur *Reduzierung* der Konzentrationen sein kann. **MartinezGarcia.2009** folgern hierzu anhand der zeitlichen Eintretens der Effekte allerdings ebenfalls, dass der ursächliche Anstoß des starken Abfalls der  $\text{CO}_2$ -Konzentrationen eher durch physikalische Prozesse erfolgte, wie Veränderungen der antarktischen Meereisausdehnung, Stratifizierung des Oberflächenwassers und die geographische Ausdehnung der sogenannten *Westerlies*. Dennoch wird der Eisendüngung weiterhin ein maßgeblicher Anteil zugeschrieben.

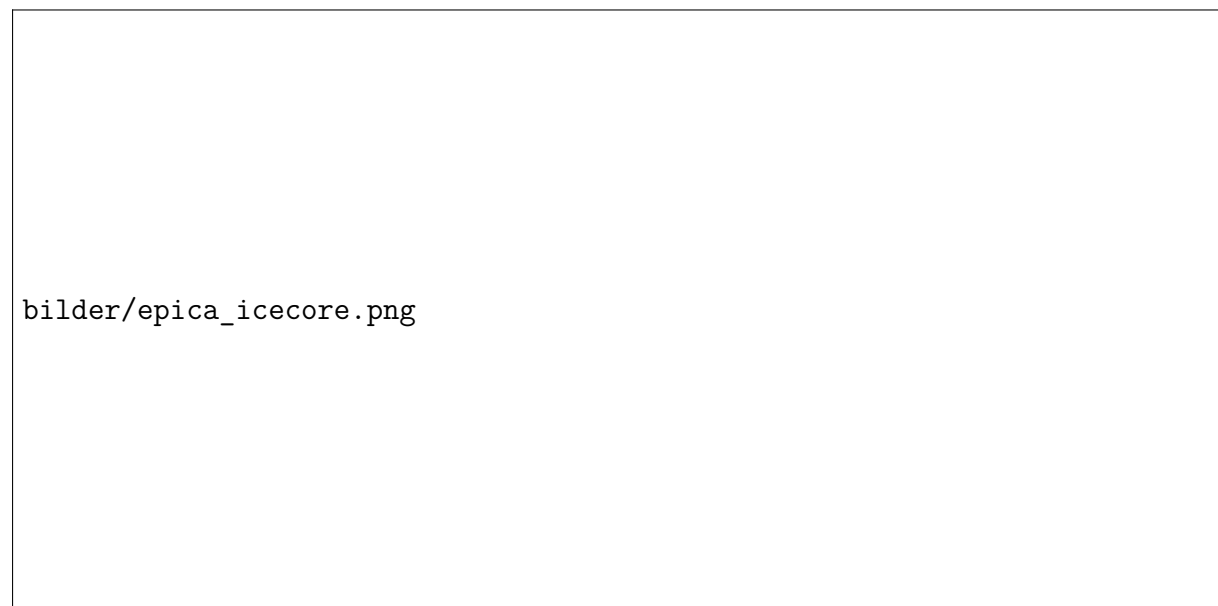
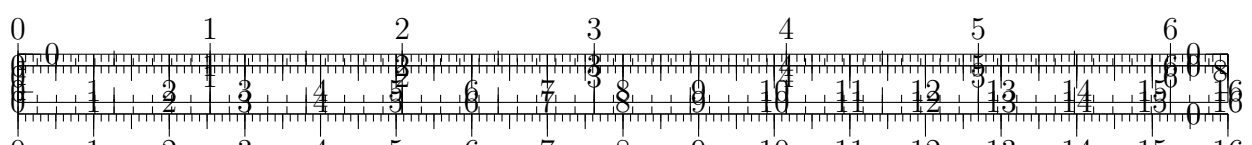


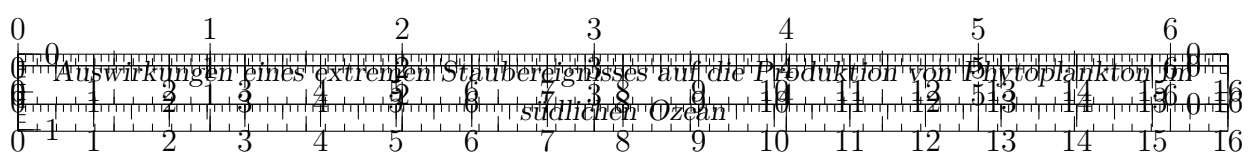
Abbildung 2.1: Zeitreihe der letzten 800.000 Jahre für die abgeleiteten Größen  $\text{CO}_2$ , Temperatur, Methan ( $\text{CH}_4$ ) und Staubbkonzentrationen. Erstellt aus den Datensätzen von **Jouzel.2007**, **Lambert.2012**, **Loulergue.2008**, **Bereiter.2015**, zur Verfügung gestellt über das *National Climatic Data Center (NCDC)*

## 2.2. Der südliche Ozean und die Eisenhypothese

Der Austausch von Staub und  $\text{CO}_2$  hat insbesondere rund um die Antarktis eine besondere Bedeutung. Einige Modelle, die versuchen, die regelmäßigen und *globalen* Klimaveränderungen im derzeitigen Eiszeitalter zu erklären, kommen damit aus, ausschließlich den südlichen Ozean zu betrachten (**Fischer.2010**). Klima und Wetter nördlich des antarktischen Kontinents werden stark durch den Zirkumpolarstrom (ACC, Antarctic Circumpolar Current) beeinflusst. Der ACC umströmt die Landmasse zyklonal und ist



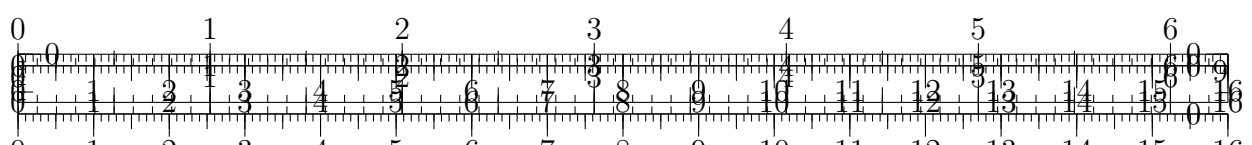


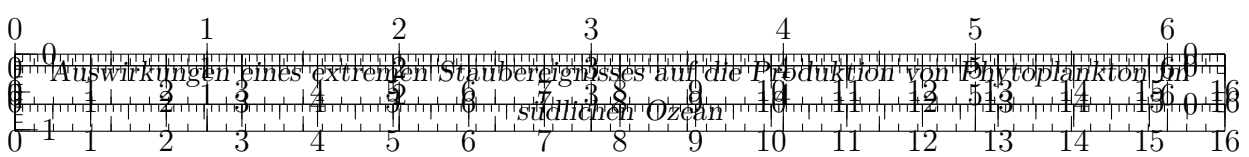


gemessen an den Wassermassen die größte und für die globale Klimadynamik vermutlich wichtigste Meeresströmung überhaupt: Es wird davon ausgegangen, dass in dieser Region ein großer Teil der globalen Erwärmung umgesetzt wird. Darüber hinaus sind die Ozeane verglichen mit der Atmosphäre wahre CO<sub>2</sub> Speicher und nehmen einen Großteil (ca. 20-30 %, vgl. (**IPCCpol.2019**)) der anthropogenen CO<sub>2</sub> Emissionen auf, wovon schätzungsweise etwa 40 % auf diese Region entfallen (**Boning.2008**). Dies führt zu einer zunehmenden *Versauerung* der Ozeane sodass der pH-Wert durch diese Entwicklung in diesem Jahrhundert weiter signifikant sinken wird (**IPCCpol.2019**). Der ACC verbindet Atlantik, Pazifik und den indischen Ozean miteinander, was den Austausch von Wassermassen (und die globale thermohaline Zirkulation) überhaupt erst ermöglicht. Angesichts der enormen Relevanz dieser Region scheint es plausibel, dass sämtliche Prozesse, die Einfluss auf ebendiese nehmen, auch weitreichende Implikationen für das globale Klima haben können.

Grundsätzlich ist der südliche Ozean ein nährstoffreiches Gebiet. Der durch den zyklonalen ACC angetriebene Ekman-Transport befördert das durch die *Westerlies* initial angetriebene Oberflächenwasser nordwärts. Dieser Export wird südlich ausgeglichen, indem Wasser aus größeren Tiefen aufsteigt. Dieses an die Oberfläche beförderte Tiefenwasser ist i.d.R. nährstoffreicher als das Oberflächenwasser, da dessen Nährstoffe nicht permanent von der in der euphotischen Zone üppigeren Fauna konsumiert werden. Trotz dieses sehr effektiven Nährstofftransports sind die dortigen Konzentrationen des Phytoplanktons im Mittel geringer, als man ursprünglich erwartet hatte. Derartige Zonen mit hohem Nährstoffgehalt aber geringem Aufkommen von chlorophyllhaltigem Phytoplankton werden allgemein als HNLC (high nutrient low chlorophyll) Regionen bezeichnet. Es wurde bereits früh vermutet, dass unterschiedlicher Bedarf und Verfügbarkeit an Nährstoffen die Ursache für das gehemmte Wachstum ist. Bis heute sind diese komplexen Zusammenhänge noch nicht bis in jedes Detail verstanden (sh. Kapitel 2.3). Einer dieser Nährstoffe mit besonders zahlreichen Abhängigkeiten ist Eisen. Spätestens nachdem Ende der 1980'er im Nordosten des subarktischen Pazifiks gezeigt werden konnte, dass die künstliche *Düngung* von Wasserproben mit Eisen zu einem deutlichen Anstieg der Phytoplanktonproduktion führen kann, war evident, dass Eisen ein wichtiger Nährstoff für Phytoplankton ist und dessen Wachstum limitieren kann (**Martin.1988**). Dieser Tatbestand war nicht überraschend, da der Zusammenhang zwischen Eisen und lebenden Organismen bereits hinreichend bekannt war. Bis dahin war der Nachweis für Phytoplankton allerdings methodisch schwierig (**Martin.1988**). Insbesondere auf Basis dieses neuen Nachweises wird schließlich die Eisenhypothese formuliert.

Wie weiter oben beschrieben, übernimmt der südliche Ozean in der globalen Klimadynamik eine wichtige Rolle. Klimatische Änderungen in dieser Region korrelieren stark mit den natürlichen CO<sub>2</sub>-Konzentrationen der letzten 800.000 Jahre (**Fischer.2010**). In diesem Rahmen übt Phytoplankton direkt Einfluss aus, da im Rahmen der Photosynthese CO<sub>2</sub> konsumiert, also der Atmosphäre / dem Ozean entzogen, und dabei in organische Kohlenstoffverbindungen (Glukose) und Sauerstoff umgesetzt wird. Während dieser *Wachstumsphase* werden die umgebenden CO<sub>2</sub> Konzentrationen demnach reduziert. Sorgen nun weitere Prozesse wie die *Biologische Pumpe* (sh. Kapitel 2.3.2) dafür, dass der organisch gebundene Kohlenstoff dauerhaft von der Atmosphäre separiert wird, können die CO<sub>2</sub> Konzentrationen durch erhöhte Phytoplanktonproduktionen langfristig reduziert werden. Potential für erhöhte Produktionsraten hat speziell der südliche Ozean als größte





HNLC-Region. Können die überschüssigen Nährstoffe in großen Teilen dieser Region komplett durch Phytoplankton konsumiert werden, würde dies die globalen atmosphärischen CO<sub>2</sub> Konzentrationen erheblich reduzieren (**Martin.1990**). Martin (**Martin.1990**) argumentiert, dass das Wachstum von Phytoplankton im heutigen südlichen Ozean mangels biologisch verfügbarem Eisen limitiert ist. Ferner wird postuliert, dass ein nennenswerter Anteil der in Abb. 2.1 beschriebenen Variationen der CO<sub>2</sub> Konzentrationen zwischen Glazialen und Interglazialen aus der jeweilig unterschiedlichen Verfügbarkeit von Eisen resultiert. Der während der Glaziale höhere Staubeintrag (sh. Abb. 2.1) soll entsprechend höhere Menge an Eisen in den Ozean eingebracht und so die Produktion von Phytoplankton verstärkt haben. Die dadurch wiederum erhöhten *Archivierungsraten* von organischem Kohlenstoff hätten schließlich zu reduzierten CO<sub>2</sub>-Konzentrationen geführt. Entscheiden für diese Hypothese ist, dass im Gegensatz zu den meisten anderen Nährstoffen, äolischer Staub für küstenferne Gebiete als die dominante Hauptquelle von Eisen angenommen wird. Der Großteil der Hauptnährstoffe wird durch Flüsse in den Ozean eingetragen, welche die Produkte der Verwitterungsprozesse von den Landmassen abtransportieren (**Emerson.2009**). Tagliabue et al. (**Tagliabue.2017**) fassen zusammen, dass neben dem Eintrag von eisenhaltigen Staub inzwischen weitere Prozesse für die Verteilung des biologisch verfügbaren Eisens (sh. Kapitel 2.3) im Ozean anerkannt sind und insbesondere in höheren Breiten gegenüber dem Staubeintrag dominieren können.

Die Eisenhypothese wurde inzwischen in mehreren Experimenten getestet. Es konnte tatsächlich gezeigt werden, dass die Zufuhr von Eisen die Produktin steigern kann. Beispielsweise im Experiment SOIREE (Southern Ocean Iron Release Experiment) wurden Reaktionen auf die Düngung nach etwa 5 Tagen beobachtet, hauptsächlich wurde dadurch das Wachstum größerer Kieselalgen gefördert (**Trull.2001**). Es konnte allerdings nicht gezeigt werden, dass dadurch der Export durch die *Biologische Pumpe* erhöht wurde. In vielen Regionen scheint dieser zusätzlich durch die Verfügbarkeit von Silicium limitiert. Sog. *Siliciumpumpe* arbeitet bereits am Limit. Obwohl geschätzt wird, dass bei etwa 40 % des ozeanischen Oberflächenwassers Eisen ein limitierender Faktor für die Produktion von Phytoplankton sein kann (**Emerson.2009**), wird der Beitrag des durch äolischen Eisens (durch Staub) inzwischen geringer eingeschätzt (**Tagliabue.2017**).

## 2.3. Eigenschaften und Abhängigkeiten von Phytoplankton

### 2.3.1. Wachstum von Phytoplankton

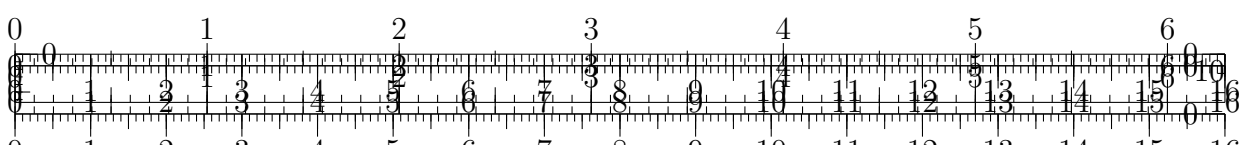
### 2.3.2. Biologische Pumpe

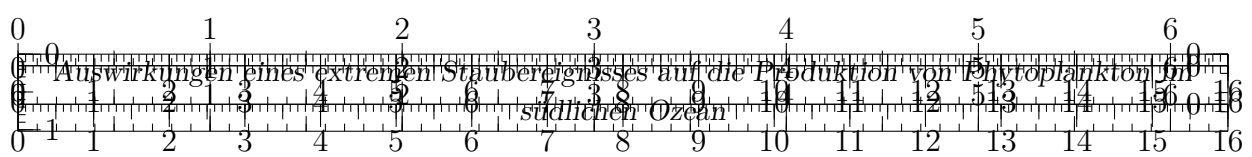
## 2.4. Staub in Australien

# 3. Methoden und Daten

## 4. Gabric.2016

- Tasman Sea 25° S bis 40° S Untersuchungsareal
- data: Chl + aerosol optical depth (AOD)
  - chl data: daily + 8 day MODIS-AQUA
  - AOD data: 550 nm, 4km resolution





- divided into 5° latitude band
- DVR kumulativ
- Hovmoller Plots (x: zeit, y: latitude, longitude)
- cloud processing / wet deposition wichtig
- Response hauptsächlich südlich der tasmanischen Front ( $\approx 32^\circ$  S)
- Staubdeposition weiter im Norden

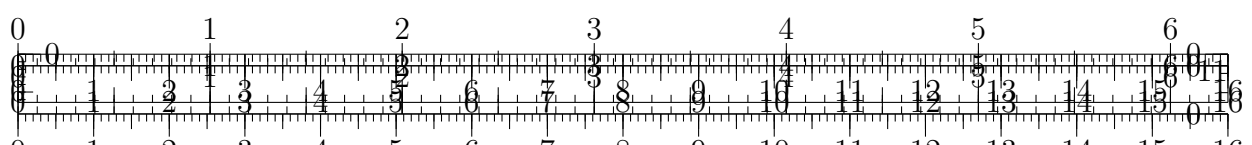
## 5. Theorie

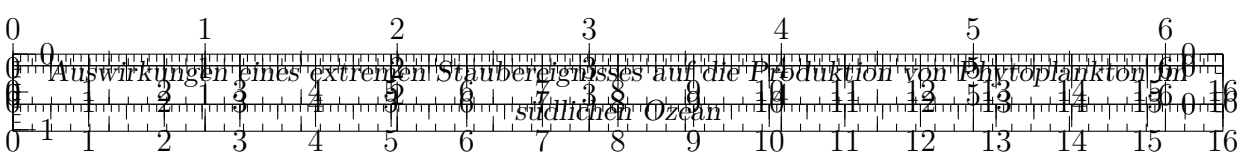
### 5.1. Kohlendioxid und Klima

### 5.2. Der südliche Ozean

Schätzungsweise 45-62 % der gesamten Wärmezunahme zwischen 2005 und 2017 in den oberen 2000m des globalen Ozeans entfielen auf den südlichen Ozean (**IPCCpol.2019**). Auch im tiefen Ozean  $> 2000m$  fand wahrscheinlich eine Erwärmung statt. Zusammen mit dem steigenden Eintrag von Süßwasser durch abschmelzende Eisschilde führt diese Erwärmung zu einer zunehmenden Stratifizierung der oberen Ozeanschichten. Durch diese höhere hydrodynamische Stabilität wird der Austausch von Nährstoffen in lichtdurchflutete Schichten erschwert, sodass die dortige Produktion von Phytoplankton beeinträchtigt ist. In der Arktis führten die Veränderungen in der Eisbedeckung zu einer erhöhten Nettoprimärproduktion, Phytoplankton-Blüten treten früher im Jahr auf. Rund um die Antarktis kann dies allerdings nicht pauschal beobachtet werden (**IPCCpol.2019**). Allerdings wird eine Südwärtsverlagerung des antarktischen Krillvorkommens vermutet. Derzeitige Klimaprognosen deuten daraufhin, dass die Nettoprimärproduktion in Arktis und Antarktis erhöhen, aber gleichzeitig in tropischen Gewässer deutlich sinken wird. Grundsätzlich bietet der südliche bzw. antarktische Ozean ein hohes Potential für die Produktion von Phytoplankton. Im (südhemisphärischen) Sommer sind große Teile der oberen Ozeanschichten ausreichend lichtdurchflutet und Nährstoffe (mit Ausnahme von löslichem Eisen) können durch das allgemeine Aufströmen aus der Tiefe an die Oberfläche transportiert werden (**Martin.1990**). - Der antarktische Zirkumpolarstrom kann je nach Zone verschiedene chemikalische Eigenschaften aufweisen:

1. Subtropische Front
2. Subantarktische Zone
3. Subantarktische Front
4. polare Frontzone
5. Polarfront
6. Antarktische Zone
7. südliche Front des antarktischen Zirkumpolarstroms
8. südliche Grenze des antarktischen Zirkumpolarstroms





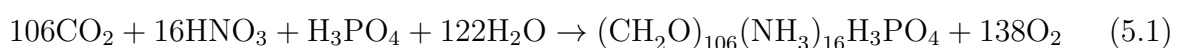
### 5.3. Wachstum von Phytoplankton

Durchschnittlich ungefähr  $10 \mu\text{g}$  pro Liter bzw.  $10^{-6}$  Prozent des Oberflächenwassers bestehen aus lebenden Organismen (**Emerson.2009**). Diese Konzentration ist weitaus schwächer als an Land. Die Lebenserwartung von Phytoplankton beträgt gerade einmal Stunden bis hin zu Tagen. Dieses Mikroleben entspricht aufgrund der sehr kurzen Zeitspanne in der Zusammensetzung praktisch ausschließlich dem Zustand des lokalen Ozeanwassers und kann besser durch die hinterlassenen chemischen Spuren beobachtet werden als durch direkte Untersuchung. - Phytoplankton sind Einzeller. - Die das Picophytoplankton ( $< 2\mu\text{m}$ ) in vielen Teilen des Ozeans dominierenden Cyanobakterien *Synechococcus* und *Prochlorococcus* enthalten vermutlich am meisten der grünen, Licht absorbierenden Pigmente (Chlorophyll) (**Emerson.2009**). Kieselalgen dominieren in Regionen, wo aufsteigendes Wasser nennenswerten Einfluss nimmt, wie bspw. im südlichen Ozean. Dort besteht das Sediment größtenteils aus den *Frusteln* der Kieselalgen. - Organische Meerwasser-Bestandteile werden der Größe nach in zwei verschiedene Klassen eingeteilt: feste Materie in Form von Partikeln und im Meerwasser gelöste organische Materie. I.d.R. liegt die Grenze für die experimentelle Unterscheidung bei  $0.5\mu\text{m}$ . Kleinere Partikel werden durch die Schwerebeschleunigung nur so schwach beeinflusst, dass sie (wie die tatsächlich gelöste Materie) ohne weitere Einflüsse praktisch nicht absinken. Phytoplankton liegt allerdings praktisch ausschließlich in Form von Partikeln oberhalb dieser Grenze vor (**Emerson.2009**). Wachstumsbeeinflussende Faktoren sind (**Falkowski.1998**):

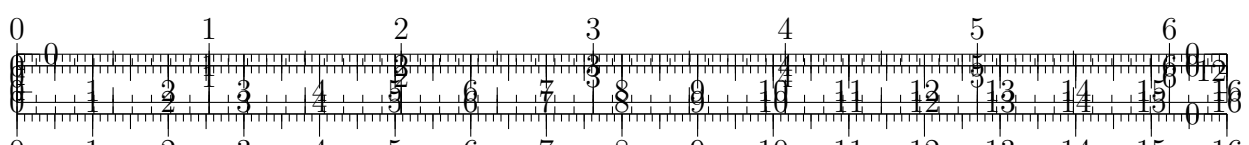
1. mixed-layer depth
2. nutrient fluxes
  - a) Phosphor (**REDFIELD.1960**)
3. food-web structure

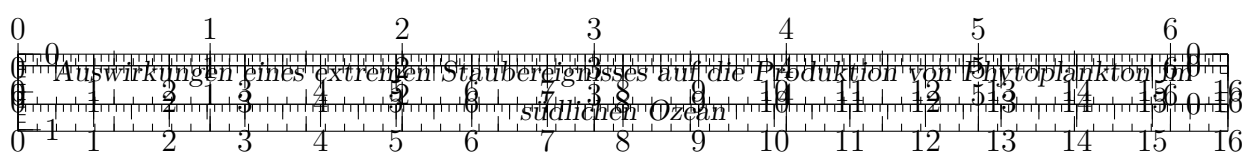
Boyce et al. (**Boyce.2010**) folgern, dass der Reichtum an Phytoplankton insgesamt seit Beginn der Messungen (1899) aufgrund der Erwärmung der Ozeane abgenommen hat. Es wird geschätzt, dass das globale Median jährlich um etwa 1% abnimmt. Da die Klimamodelle steigende (Meeres-)Temperaturen prognostizieren ist es wahrscheinlich und problematisch, dass die Menge an Phytoplankton, der Basis aller Nahrungsketten im Ozean, zukünftig noch weiter abnimmt (**Siegel.2010**). Klimaänderungen werden direkt (andere Ozeanchemie) und indirekt (Änderungen in der Ozeanzirkulation) die Verteilung des Phytoplanktons verändern (**Falkowski.1998**). Mithilfe Temperatur des Oberflächenwassers, einfallender Sonnenstrahlung, mixed-layer-depth, Up- und Downwellingzonen kann aus CHL-a Konzentration die NPP abgeleitet werden (**Falkowski.1998**). Für Kieselalgen ist Zufuhr von Kieselsäure essenziell; diese tritt fast ausschließlich südlich der Südpolarfront auf (**Falkowski.1998**).

Vereinfacht und unter bestimmten Bedingungen besteht Phytoplankton größtenteils aus den Elementen Kohlenstoff, Stickstoff und Phosphor im folgenden Verhältnis (106C/16N/1P) (**Falkowski.1998**). Daraus kann eine (näherungsweise, nicht allgemeingültige) Formel für die Fotosynthese abgeleitet werden (**Emerson.2009**):

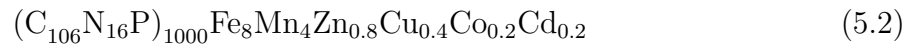


Diese Komposition beinhaltet noch keine Spurenelemente wie Mangan, Eisen, Kobalt, Nickel, Kupfer und Zink die zwar in viel geringeren Konzentrationen auftreten, aber





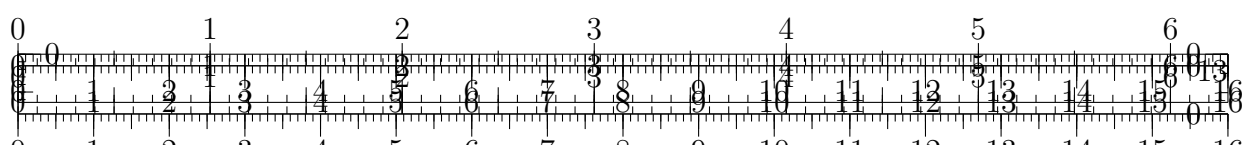
für das Wachstum limitierend sein können. Ein Teil dieser Metalle wird durch (mutmaßlich aus biologischen Prozessen entstandenen) Liganden komplexifiziert bzw. besetzt. Die Natur dieser Liganden ist noch nicht vollumfänglich verstanden, allerdings wird davon ausgegangen, dass ausschließlich die weiterhin *freien* Metalle biologisch verfügbar sind (**Emerson.2009**). Berücksichtigt man die weiteren Nährstoffe, lässt sich wieder ein stöchiometrisches Verhältnis ableiten, dass an dieser Stelle wieder nicht exakt oder allgemein gilt, sondern nur die Größenordnungen der Beiträge exemplarisch aufzeigen soll (**Emerson.2009**):

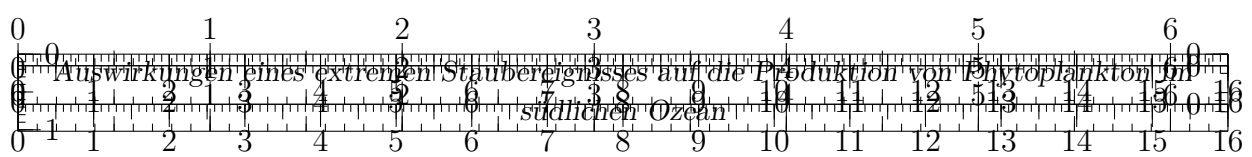


## 5.4. Eisenhypothese

- Es wird geschätzt, dass bei etwa 40 % des ozeanischen Oberflächenwassers Eisen ein limitierender Faktor für die Produktion von Phytoplankton sein kann (**Emerson.2009**), Sekundärquelle. - Eisen und andere Nährstoffe sind an der Ozeanoberfläche häufig im Vergleich zu tieferen Schichten reduziert (**Martin.1990**). - Andere Nährstoffe für Phytoplankton können durch aufsteigendes Tiefenwasser bereitgestellt werden. Eisen und Mangan werden hingegen hauptsächlich durch äolischen Staub eingebracht. Ansonsten sind grundsätzlich Flüsse die Hauptquelle für gelösten Eintrag von Elementen (**Emerson.2009**). Die Konzentrationen des Elements Eisen im Meerwasser sind verglichen mit den häufigsten Stoffen wie Natrium, Chlorid, Sulfat und Magnesium sehr gering. Dennoch ist es das dritthäufigste Element in marinen Sedimenten. (**Emerson.2009**) - Verweildauer von etwa 6 Monaten in oberflächennahem Wasser bis ca. 150m Tiefe (**Hayes.2015**). Nitrogenase (Enzymkomplex) kann  $\text{N}_2$  reduzieren und Stickstoff somit biologisch verfügbar machen. Laut **Emerson.2009** ist dies das extremste Beispiel, für die Limitierung durch Eisen, da diese Enzyme zu einem großen Teil aus Eisen bestehen. Nitrogenase selbst benötigt (bzw. besteht aus) Eisen. Meistens *Trichodesmium* spp., das  $\text{N}_2$  bindet (**Falkowski.1998**). In nährstoffarmen Gewässern haben extrem kleine Phytoplankton-Organismen bei der Verarbeitung von Nährstoffen (Exkrementen der Verbraucher) einen Wettbewerbsvorteil, da großes Oberflächen zu Volumen- Verhältnis (**Falkowski.1998**). Wenn hingegen *neue* Nährstoffe bspw. durch Upwelling nach oben gelangen, hat größeres Phytoplankton, insbesondere Kieselalgen einen Wettbewerbsvorteil (aufgrund Vakuole, schnellere Aufnahme). -Dementsprechend wurde beobachtet, dass in mit löslichem Eisen *gedüngten* Arealen Kieselalgen im Vergleich zu anderem Phytoplankton besonders stark reagieren, also wachsen. Die Zugabe von Eisen fördert, dass Nitrate ( $\text{NO}_3^-$ ) zu Ammonium-Ionen ( $\text{NH}_4^+$ ) reduziert werden, welche bei der Fotosynthese von Plankton mit hohem Bedarf an Nitraten besonders schnell verwendet werden können. (**Emerson.2009**). -Das Plankton, das sich wiederum von diesen ernährt, ist typischerweise größer, benötigt für Entwicklung (Larvenstadium) mehr Zeit; dadurch im Gegensatz zu obigen Arealen Blooms möglich und stärkere biologische Pumpe.

Insbesondere im südlichen Ozean kann auch Mangan limitierender Faktor sein (**Browning.2021**). Bisher wurde Mangan diesbezüglich nicht verdächtigt. Die Besonderheit bei Mangan ist, dass dieses Spurenmetall im Gegensatz zu Eisen kaum durch Liganden besetzt wird und damit wesentlich mehr biologisch verfügbar ist (**Emerson.2009**). Untersuchungen von Eisbohrkernen zeigen, dass Eisenzufuhr durch äolischen Staub in glazialen Perioden um eine Größenordnung größer war als in Interglazialen (**Falkowski.1998**). - Es gab großskalige Experimente, in denen in Phosphor- und Nitratreichen Gewässern Eisen





hinzugefügt wurde (**Emerson.2009**). -



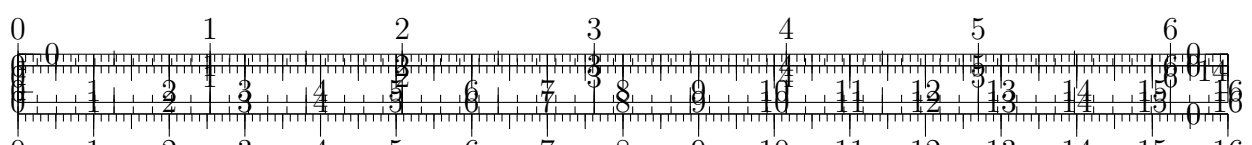
Abbildung 5.1: Antikorrelation von **a** globaler CO<sub>2</sub> Konzentration und **b** Eisendeposition in der Antarktis (**Stoll.2020**)

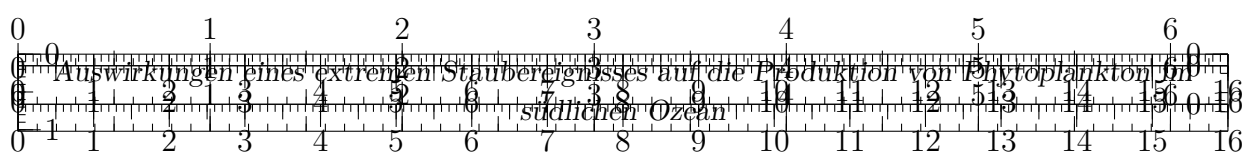
#### 5.4.1. Düngung funktioniert nicht

verschiedene Ursachen. Verweilzeit in Oberflächenwasser (**Hayes.2015**). Aufnahmefähigkeit / Rezeptivität ist saisonal variabel (**Gabric.2016**), Sekundärquelle. (**Falkowski.1998**). Zeitreihen für Messungen der Ozeanbiologie sind im Vergleich zu Land sehr kurz, wodurch Schätzen auch unzuverlässiger sein können (**Falkowski.1998**). Häufigste Beschränkung ist durch Verfügbarkeit von gebundenem anorganischem Stickstoff (**Falkowski.1998**). Daneben wurde aber auch für viele weitere Metalle wie Ni, Zn, Co, Cd, Cu ein messbarer Einfluss auf die Phytoplanktonproduktion bzw. die dafür erforderlichen Enzyme beobachtet.

#### 5.4.2. Biologische Pumpe

- Der Export von organischer Materie aus der euphotischen Zone ist für den Hauptteil der chemischen Prozesse in der Tiefsee verantwortlich (**Emerson.2009**). - Niedriger Sauerstoffgehalt in der Tiefsee weist auf starke biologische Pumpe hin (dortige durch mehr absinkendes Plankton angereicherte Organismen verbrauchen mehr Sauerstoff?). Im aktuellen Ozean beträgt der (Sink)Fluss ca. 16 Pg Kohlenstoff pro Jahr (**Falkowski.1998**) (laut **Emerson.2009** Größenordnung 5 Pg??). In Küstengebieten (Upwelling) sehr deutlich  $\Rightarrow$  Fischerei profitiert. Hoher Sauerstoffgehalt führt zu oxidiertem Eisen; oxidiertes Eisen ist nicht löslich und sinkt  $\Rightarrow$  geringer Eisengehalt (**Falkowski.1998**). Es wird angenommen, dass die Leistung der biologischen Pumpe aufgrund der Klimaveränderungen insgesamt global abnehmen wird. - Aufgrund der höheren Dichte von Mineralen (vereinfachend angenommen ca.  $2.5 \text{ g cm}^{-3}$ ) im Gegensatz zu organischer Materie (ca.  $1.1 \text{ g cm}^{-3}$ ) und Meerwasser (ca.  $1 \text{ g cm}^{-3}$ ) kann abgeschätzt werden, dass anorganische





Partikel etwa 15 mal schneller sinken als rein organische. Entsprechend kann abgeleitet werden, dass Organismen ohne zusätzlichen mineralischen Ballast aufgrund der geringen Sinkgeschwindigkeit die euphotische Zone praktisch kaum verlassen können. Zusätzlich bietet eine mineralische Hülle entsprechenden Schutz vor Oxidation der organischen Materie, die ansonsten bereits innerhalb der ersten 2000m während des Sinkens einsetzen würde(Emerson.2009).

## 5.5. Staubkreislauf

Wichtige Verbindung zu Energie- und Kohlenstoffkreislauf (Shao.2011) - Staub entstammt nicht nur ariden Wüstengebieten. Ein nennenswerter Anteil ( $> 5\%$ ) entsteht in kalten/glazialen Regionen hauptsächlich durch die Bewegungen von Gletschermassen und den damit verbundenen Abreibungen. Verwitterungsprozesse spielen im Gegensatz zu ariden Gebieten eine untergeordnete Rolle (Marx.2018). -

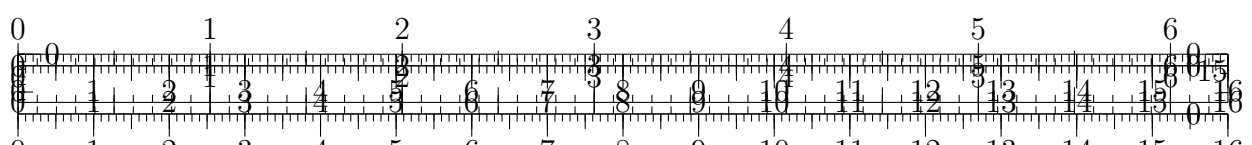
### 5.5.1. Staubquellen in Australien

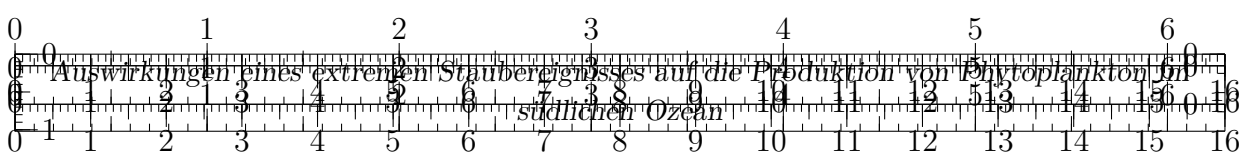
Staub, der durch entsprechende Quellen emittiert wird, entstammt häufig einem anderen Ort. Dies sind i.d.R. benachbarte Regionen höherer Feuchte, in denen chemische und physikalische Verwitterung stattfindet. Während des Transports zur Region der Emission wird die Partikelgröße weiter reduziert (zermahlen, Separation durch Wind). Dementsprechend kann die Verfügbarkeit von Staub paradoxerweise von einem ausreichend hohen (Feuchte)Fluss in die Region abhängen. Dies trifft insbesondere auf die endorheischen Systeme rund um das Lake Eyre Becken in Australien zu (Marx.2018). - größte Teil Zentralaustralien (Shao.2011) siehe auch Lake Eyre basin.

Laut Deckker (Deckker.2019) sind *Kati Thanda-Lake Eyre Region* und *Darling Riverine Plain* (Oberlauf des Darling River) Hauptquellen. Der Kontinent deckt insgesamt ein breites Spektrum an Oberflächengeologie ab, sehr alte Landmasse; einige Flächen sind mehr als 2.5 Milliarden Jahre alt (aus dem Archaean). Durch die Besiedelung und Landnutzung durch den Menschen haben sich signifikante Änderungen ergeben, die bis 1945 mutmaßlich zu einer höheren Frequenz an Staubstürmen geführt haben. Nach verbesserter Landnutzung nahmen auch die Staubstürme wieder ab (Deckker.2019). Vgl. größte Staubereignisse vor 2009 waren in den 1940'ern.

### 5.5.2. Eisen in Staub

Nicht jede Form von Eisen kann als Dünger dienen. Muss entsprechend gelöstes (?) Eisen sein. Transportprozesse und Wolkenbildungen können die Transformation zu diesem tauglichen Eisen fördern (Shao.2011). Die Planktonart *Trichodesmium* kann die Rate des Eisenauflösens von Oxiden und Staub beschleunigen (im Gegensatz zu anderem Phytoplankton) (Gabric.2016). In Sediment enthält Staub häufig die  $\text{Fe}^{3+}$  Minerale Hämatit und Goethit (Reynolds.2014). Die Ergebnisse von Reynolds et al. (Reynolds.2014) legen nahe, dass der Eisengehalt (Magnetit) des Staubes beim *Red-Dawn* durch die dichten urbanen Gebiete an der Küste weiter erhöht wurde.





Eisenoxid(hydrate)	Verhältnisformel	Vorkommen
Hämatit	$\text{Fe}_2\text{O}_3$	Mineral, trigonales Kristallsystem
Maghemit	$\text{Fe}_2\text{O}_3$	Mineral, kubisches Kristallsystem
Magnetit	$\text{Fe}_3\text{O}_4$	Mineral, kubisches Kristallsystem
Goethit	$\alpha\text{-Fe}^{3+}\text{O}(\text{OH})$	Mineral, orthorhombisches Kristallsystem

Tabelle 1: Beschreibung

### 5.5.3. Emissions- und Depositionsmodelle

ggf. lieber in Kapitel Methoden

### 5.5.4. Deposition

Hauptursache für die Deposition/Ablagerung von weit transportiertem Staub ist das *Auswaschen* durch Regen (**Marx.2018**), Sekundärquelle. -

## 5.6. Wind und Oberflächenströmungen

Verkleinerung der Tiefe der Oceanic Mixed Layer von September auf Oktober (**Tilburg.2002**) (abchecken, dass der Bloom nicht daher kommt!). Einteilung in *nördlich der Tasmanischen Front* und *südlich der tasmanischen Front*? Phytoplanktonproduktion hängt von Up- und downwelling-Prozessen durch mesoskalige Wirbel ab (**Tilburg.2002**)  $\Rightarrow$  Vorticity der Ozeanströmungen berechnen? Besser sea surface height (SSH) Anomalien angucken. Was, wenn Blüte bei Gabric et al. (**Gabric.2016**) aufgrund von tieferen mixed-layer aufgrund des Sturms?  $\Rightarrow$  Winddaten vergleichen.

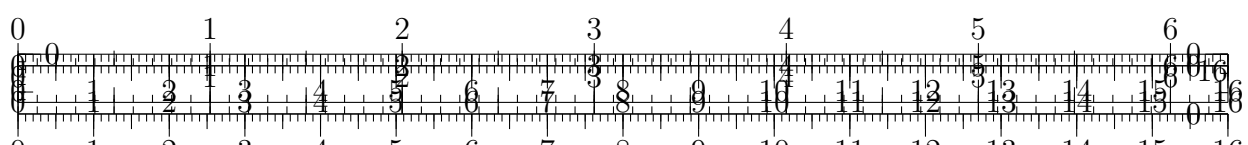
## 6. Beschreibung des Staubsturms in September 2009

stärkstes (in Bezug auf Sichtweitenreduzierung) Staubevent über Sydney seit es verlässliche Aufzeichnungen gibt (1940, Leys et al. (**Leys.2011**)). Staubstürme üblich im ariden Inland. Vorangegangen sind Monate und Jahre mit im Vergleich zum Durchschnitt höheren Temperaturen und unterdurchschnittlichem Niederschlag; dadurch schwache Vegetation und trockene Erdböden (**Leys.2011**). Aufgrund der hohen Intensität wird dieser Zeitraum *Millenium Drought* getauft (**Deckker.2014**), Sekundärquelle.

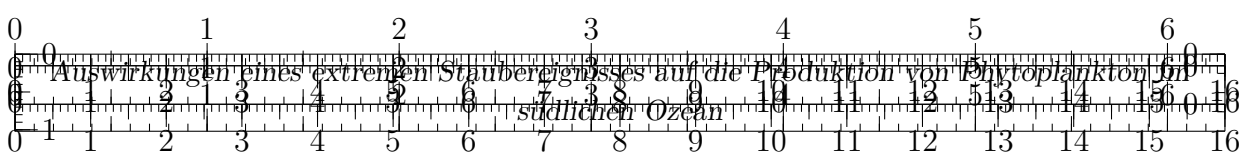
## 7. Wetter

## 8. Staubtransport

Wird Staub über mehrere tausend Kilometer transportiert, verleiben i.d.R. nur Staubpartikel mit Größen von  $<20\mu\text{m}$  (**Marx.2018**), Sekundärquelle.







## 9. Methoden

hole Zeitreihe Chlorophyll alpha Entwicklung von September bis Oktober (bzw. falls saisonale Veränderung, den Zeitraum, welcher der Kurve Dust-Event-Zeitraums entspricht) gemittelt über bspw. 10 Jahre. Berechne daraus Anomalie 2009 und vergleiche diese mit Staubdeposition.

### 9.1. iron residence time modell

### 9.2. phytoplankton response time modell

turn-over time ist von Größenordnung einer Woche oder weniger (**Falkowski.1998**): abgeleitet durch: 45 bis 50 Pg Kohlenstoff produzieren Phytoplankton pro Jahr, aktuell im Ozean sind aber immer nur ca. 1 Pg, das heißt dass das jeweils aktuelle Phytoplankton immer nach ca. einer Woche *umgesetzt* wurde. Die Proben von Martin und Fitzwater (**Martin.1988**) zeigten an Tag 4 des Experiments eine signifikante Reaktion auf die Zugabe von Eisen (im Vergleich zu den unbehandelten Kontrollen).

### 9.3. WRF Modell

nur kurze Vorstellung, da grundsätzlich nur der Output verwendet werden soll. Vergleich mit von **Gabric.2016** genutztem Modell CEMSYS

Kategorie	Größe
1	0.5 $\mu\text{m}$ effektiver Radius
2	1.4 $\mu\text{m}$ effektiver Radius
3	2.4 $\mu\text{m}$ effektiver Radius
4	4.5 $\mu\text{m}$ effektiver Radius
5	8.0 $\mu\text{m}$ effektiver Radius

Tabelle 2: Die Staubpartikel wurden in verschiedene Korngrößen unterteilt

#### 9.3.1. Emissions Schema

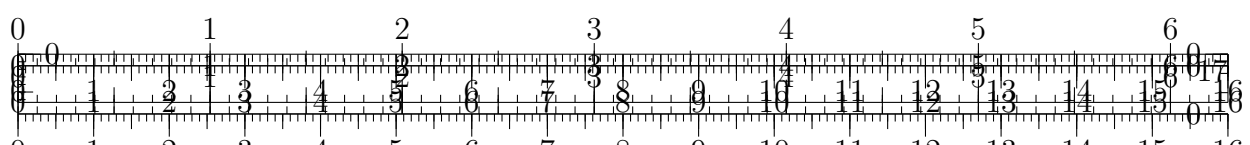
Zur Modellierung der Staubemissionen wurde das Schema von Shao (**Shao.2004**) verwendet und in WRF implementiert. Als Auslöser für Emissionen werden grundsätzlich zwei Mechanismen erwogen: Beschuss durch Salz und der Zerfall von Aggregaten. Zusammengefasst setzt sich das Emissionsschema (**Shao.2004**) aus folgenden Gleichungen zusammen:

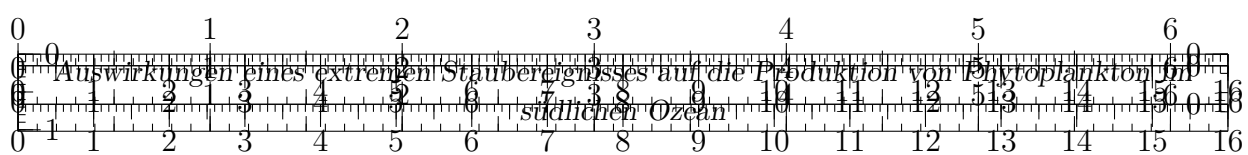
$$\tilde{F}(d_i, d_s) = c_y \eta_{fi} [(1 - \gamma) + \gamma \sigma_p] (1 + \sigma_m) \frac{g \cdot Q}{u_*^2} \quad (9.3)$$

$$\gamma = \exp \left[ - (u_* - u_{*t})^3 \right] \quad (9.4)$$

$$\sigma_m = 12 \cdot u_*^2 \frac{\rho_b}{p} \left( 1 + 14 \cdot u_* \sqrt{\frac{\rho_b}{p}} \right) \quad (9.5)$$

Dabei ist  $\tilde{F}(d_i, d_s)$  die Emissionsrate für die Staubpartikelgröße  $d_i$  und das Salz der Partikelgröße  $d_s$ ;  $c_y$  ein dimensionsloser Koeffizient;  $\eta_{fi}$  der Anteil des insgesamt emittierbaren





Staub;  $\sigma_p = \frac{\eta_{mi}}{\eta_{fi}} = \frac{p_m(d_i)}{p_f(d_i)}$  das Verhältnis zwischen der Massenverteilung freien Staubs  $\eta_{mi}$  zu der des insgesamt emissionsfähigen Staubs  $\eta_{fi}$  pro Einheitsbodenmasse für die Partikelgrößenklasse  $i$  bzw. den entsprechenden Verteilungen für die Partikelgrößenverteilungen  $p_m(d_i)$  und  $p_f(d_i)$ ;  $\sigma_m = \frac{m_\Omega}{m}$  das Verhältnis zwischen der Masse  $m$  des einschlagenden Partikels und der durch *Bombardement* ausgeworfenen Masse  $m_\Omega$ ;  $g$  die Erdschwerebeschleunigung;  $Q$  der stromweise Salzfluss;  $u_*^2$  die Reibungsgeschwindigkeit;  $u_{*t}^2$  der Schwellenwert für die Reibungsgeschwindigkeit;  $\rho_b$  die Bodenschüttdichte und  $p$  der plastische Bodendruck.

## 9.4. Phytoplankton

Climate Data Store

Messungen des Chlorophyll- $\alpha$  geben Rückschluss auf Phytoplankton (**RYTHER.1957**)(muss ich noch lesen)

## 9.5. EOF?

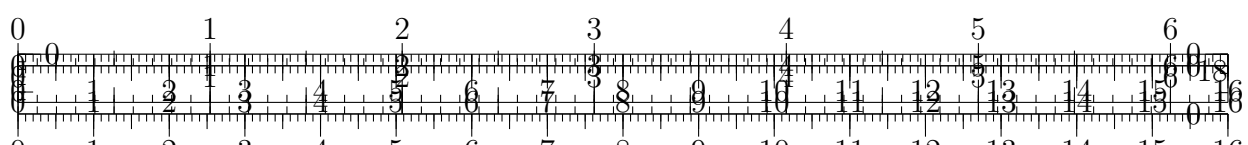
## 9.6. Riegers Principal Components?

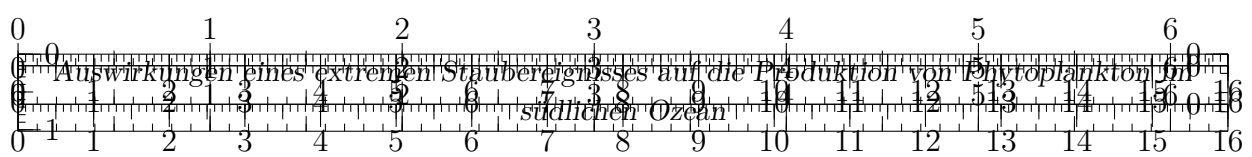
# 10. Auswertung und Diskussion

## 10.1. Anpassungen nach der ersten Simulation

Die Ergebnisse der WRF-Simulation sollten in einem ersten Schritt durch eine grobe Übersicht auf Plausibilität, d.h. der wahrscheinlichen Abweichung von der Realität überprüft werden. Da ein relativ langer Zeitraum von 12 Tagen simuliert wird, sind auch größere Abweichungen wahrscheinlich. Ganz allgemein sind Wetterprognosen i.d.R. nur für die ersten Tage wirklich präzise. Die Wahrscheinlichkeit, dass das berechnete Wetter eintritt nimmt dann aufgrund des chaotischen Verhaltens der Atmosphäre und den beschränkt zur Verfügung stehenden diskreten Startwerten stark ab (**Quelle ergänzen**). Beobachtungs- bzw. Reanalysedaten werden dem Modell zum Startzeitpunkt und an den Rändern geliefert. Die Zustände der zeitlich und räumlich dazwischen liegenden Gitterpunkte sind dann (ausschließlich) vom Modell simuliert (**Quelle Sven, nochmal checken**). Für den Großteil des untersuchten Gebietes liegen ohnehin keine Beobachtungsdaten vor. Der australische Kontinent ist relativ dünn mit Wetterstationen besetzt und Beobachtungen durch Satelliten sind hinsichtlich zeitlicher und räumlicher Auflösung ebenfalls häufig relativ grob. Darüber hinaus können die interessanten Parameter meist nur indirekt ermittelt werden.

Dennoch können einfache Vergleiche einen ersten Eindruck von der Qualität der Simulation vermitteln. Hierzu wurden die simulierten Staubkonzentrationen und Emissionen mit Satellitenbildern, Beobachtungsdaten und Schätzungen aus der diesbezüglichen Literatur verglichen. Der Abgleich mit den (Echt-Farben-) Satellitenbildern zeigt, dass die Fortbewegung und Ausdehnung der Staubwolke vom Modell grundsätzlich erfasst wird. Auf Abbildung 10.1 ist jedoch ebenfalls gut sichtbar, dass das Modell zu späteren Zeiten eine deutlich höhere Staubkonzentration im Nordwesten Australiens simuliert, als von den Satellitenbildern direkt ableitbar wäre. Dabei ist zu beachten, dass die (Echt-Farben-) Sa-



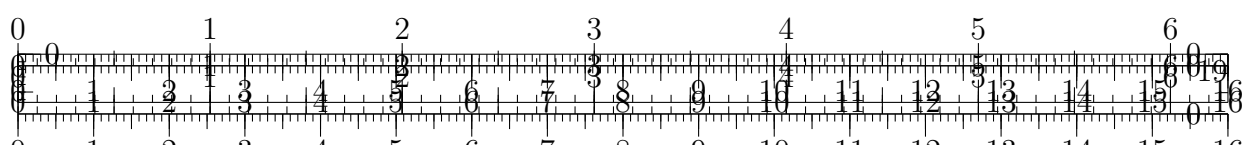


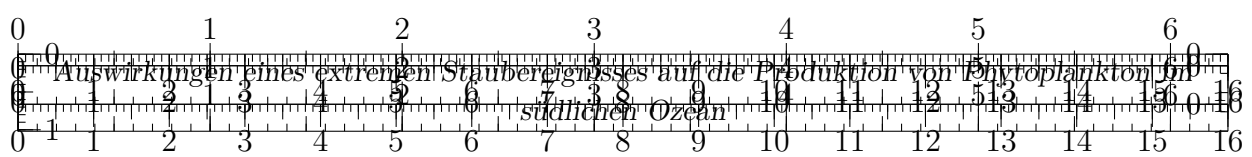
tellitenbilder keine direkten Rückschlüsse auf die Staubkonzentration zulassen. Es können durchaus höhere Staubkonzentrationen vorliegen, die auf Satellitenbildern nicht erkannt werden können (**Behauptung Shao, Quelle ergänzen**). Aufgrund der dort simulierten sehr hohen Konzentrationen wird allerdings vermutet, dass entsprechende Emissionen überschätzt werden.



Abbildung 10.1: Das muss ich irgendwie noch schöner machen....

Der Großteil des Staubs wird laut WRF-Modell aus der Region *Channel Country* im Westen Queensland in der Nähe der *Diamantina Lakes* emittiert. Diese Region wird grundsätzlich als Quelle für das Red-Dawn-Event vermutet (sh. Kapitel **XY**, **Leys.2011**), allerdings bislang nicht als dominierende. Auf Abbildung 10.2 wird deutlich, dass diese im Modell aber deutlich dominiert. Die Vermutung liegt nahe, dass ebendiese Emissionen zu den erhöhten (möglicherweise unrealistischen) modellierten Staubkonzentrationen im Nordwesten führen. Die Staubemissionen können im Modell aus verschiedenen Gründen überschätzt werden. Ein offensichtlicher Nachteil des im Modell implementierten Schemas zur Staubemission ist, dass nicht berücksichtigt wird, wie viel Staub am jeweiligen Gitterpunkt maximal emittiert werden kann. Ist eine Region also einmal als Staubquelle mit einer entsprechenden Größenordnung definiert, kann bei entsprechenden Windstärken theoretisch beliebig viel Staub emittiert werden. Dies soll in späteren Versionen durch ei-



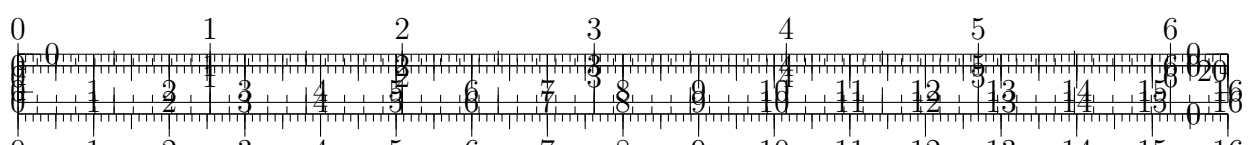


ne *Budgetierung* des maximal *emissionsfähigen* Staubs an der Oberfläche implementiert werden, sodass die Emission stoppt, nachdem das Budget aufgebraucht ist. Durch neue Ablagerungen von Staub (Deposition) kann das Budget dann wieder aufgefüllt werden. Anschließend wären die Emissionen *zeitlich* limitiert.



Abbildung 10.2: Darstellung der maximalen Staubemissionen über alle Zeiten je Gitterpunkt. Die Variablen DUST\_EMIS\_ACC1..5 beschreiben die über den letzten Zeitschritt (hier 3 Stunden) gemittelten Werte der Staubemissionen und wurden hier aufsummiert.

Neben der zeitlichen Beschränkung beeinflussen verschiedene Parameter die zeitunabhängige Größenordnung der Emissionen. Insbesondere entscheidend für das Emissionspotential ist die Rauheit des Geländes. Dies stellt in Simulationen stets ein Problem dar, da die räumliche Auflösung eines diskreten Modells nie alle beliebig kleinen Elemente abdecken kann. Stattdessen wird jedem Gitterpunkt ein Parameter zugeordnet, der die Rauheit repräsentiert und die Emissionen stellvertretend regulieren soll. Im vorliegenden WRF-Modell werden dazu die Vegetationsparameter angepasst **LAI oder VEGFRA?**, da Vegetation einen vergleichbaren Einfluss nimmt wie Rauheit, bzw. ebenfalls eine gewisse Rauheit darstellt. Diese Informationen, welche Größe die Parameter an welchem Gitterpunkt annehmen, werden durch Geogrid-Daten in das WRF-Modell gegeben. In Abbildung sind einige der relevanten Parameter dargestellt. Es wird deutlich, dass die Zelle mit den höchsten Emissionen (1) im Vergleich zu den Nachbarzellen etwas andere Werte erreicht, was zu verstärkten Emissionen führt. Da angenommen wird, dass die sehr hohen Emissionen unrealistisch sind, wurde der Blattflächenindex (LAI) an den 10 Gitterpunkten mit den höchsten Emissionen gezielt korrigiert. Dies führt zu einer veränderten Rauheit und soll die Emissionen auf ein adäquates Level limitieren.



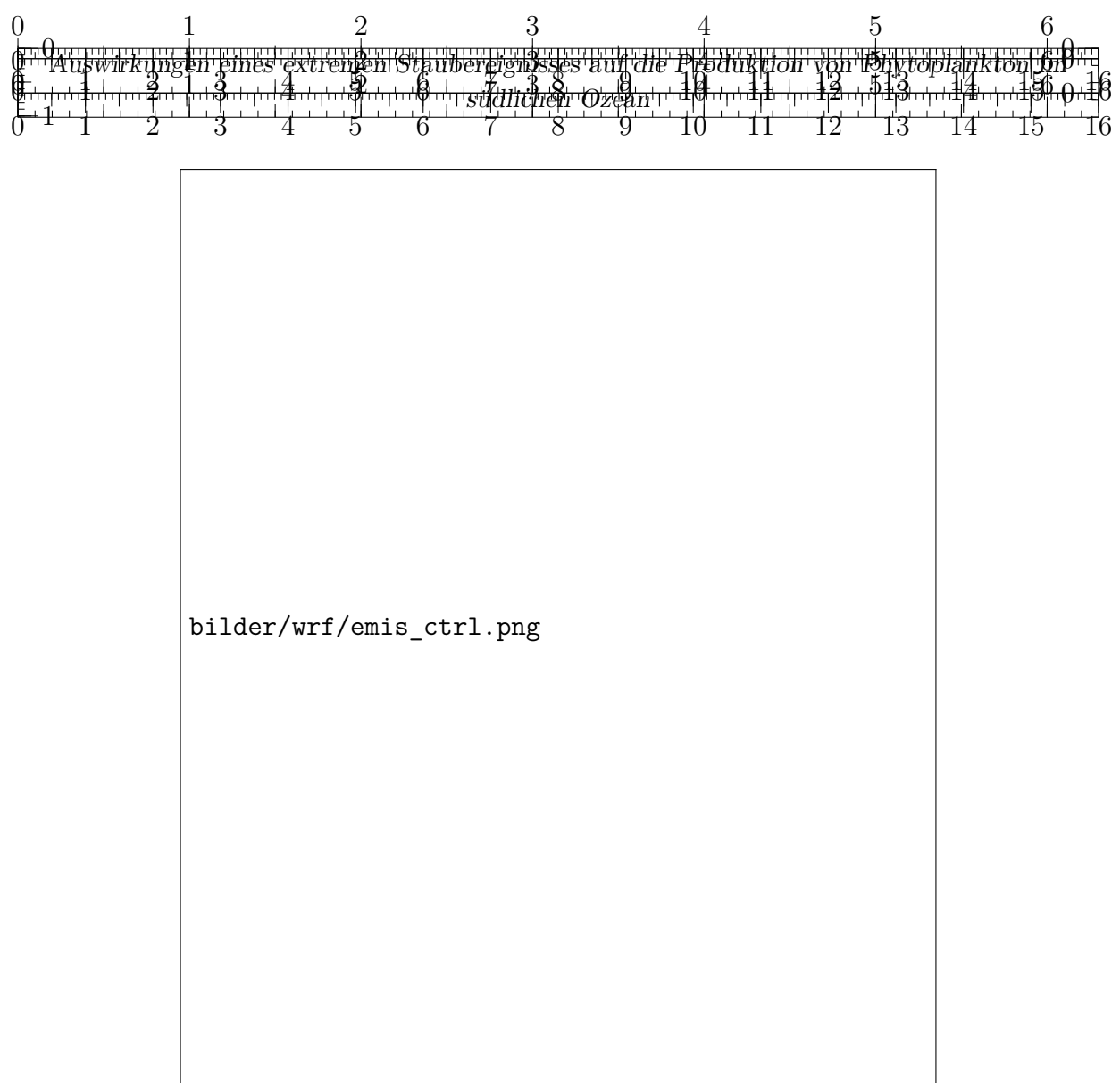


Abbildung 10.3: Absolute Werte einiger konstanter Parameter im WRF-Modell für die Region mit hohen Emissionen, die die Staubemissionen regulieren können. Die Zahlenwerte 1 bis 20 geben die Rangordnung der Staubemissionen an. Das heißt, Gitterpunkt 1 erreicht die höchste Emission, 2 die zweithöchste usw.

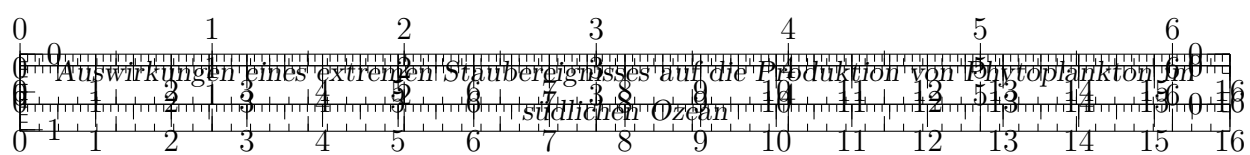
## 10.2. Staubkonzentrationen

- Hohe Konzentrationen an der Oberfläche werden durch Modell ungenügend beschrieben (siehe DUST\_ACC\_ auf zlevel 0 (geländefolgend)). DUSTLOAD über ganze Atmosphärensäule allerdings schon eher. Sehr sehr hohe Konzentrationen ( $> 10\text{kg pro qm}$ ) später im Norden.

## 11. Staubquellen und Emissionen

Staubquellen gemäß (Leys.2011)

1. lower Lake Eyre Basin
2. grazing lands of north western NSW
3. mining areas around Cobar und Broken Hill

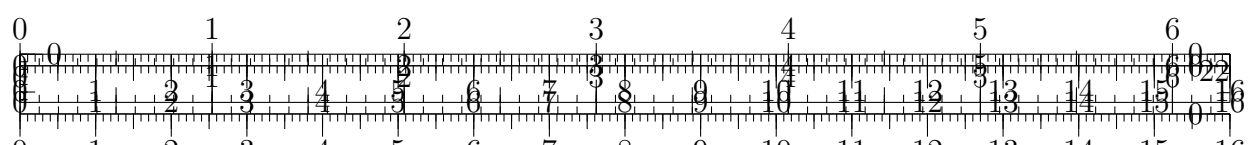


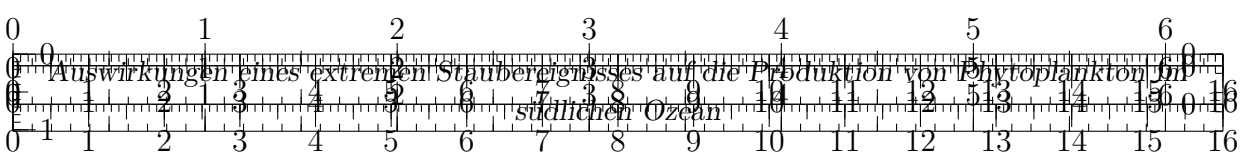
#### 4. Channel Country of western Queensland

Laut Modell enorm hohe Emissionen zwischen Diamantara Lakes und Boulia (western Queensland). Laut **Deckker.2014** konnte Lake Torrins als Quelle für Staub der bei Canberra gefallen ist identifiziert werden. Diese Region ebenfalls Bestandteil des Modells. Die *Fingerabdruckanalyse* von **Deckker.2014** ist leider dadurch beschränkt, dass nur Proben aus den beiden (im Vergleich zur Ausdehnung der Staubwolke) sehr südlich gelegenen Städten Canberra und Eden verwendet werden konnten. Die damit abgeleiteten Staubquellen sind also vermutlich für den Großteil des Ereignisses nicht repräsentativ. - Benutzt man die Unterteilung in O’Loingsigh et al. (**O’Loingsigh.2017**), dann laut Modell Region (2) Channel Country mit Abstand größte Quelle, aber auch (3) Lake Eyre (A) and South Simpson desert ephemeral lakes region, (4) South Strzelecki desert and Lake Frome (B) subbasin, (5) Lakes Torrens (C). - Staub beschreibt eine bestimmte Signatur, die von den Eigenschaften des Sediments unterschieden werden kann, in welchem sich der Staub abgelagert hat. Die besondere Signatur kann nach Marx et al. (**Marx.2018**) durch verschiedene Mechanismen verursacht werden:

1. Transport
2. geochemisch oder mineralogisch
3. *Fingerabdruck* der Herkunftsregion
4. anthropogene Effekte

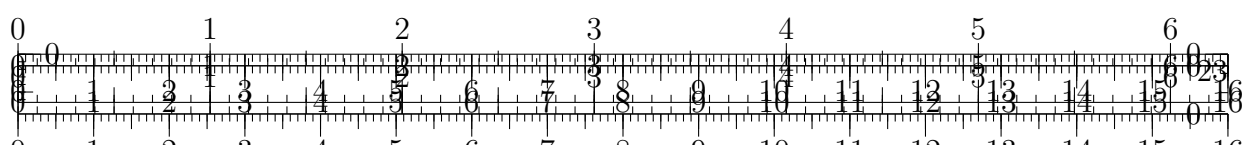
## 12. Zusammenfassung und Ausblick

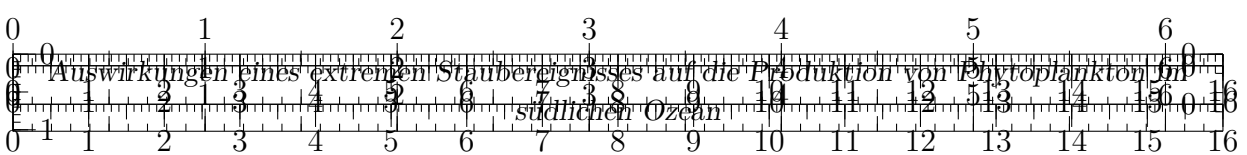




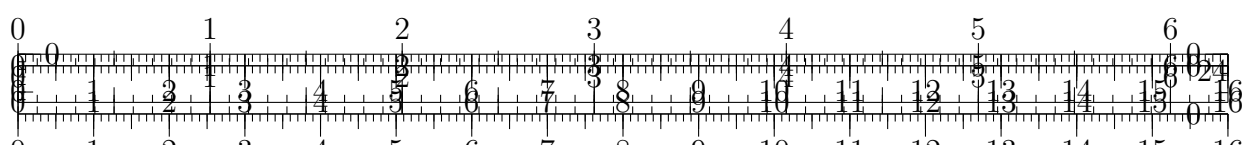
## Literatur

- Anderson.2005** Robert Anderson und Gideon Henderson. „PROGRAM UPDATE — GEOTRACES—A Global Study of the Marine Biogeochemical Cycles of Trace Elements and Their Isotopes“. In: *Oceanography* 18.3 (2005), S. 76–79. DOI: 10.5670/oceanog.2005.31.
- Boyce.2010** Daniel G. Boyce et al. „Global phytoplankton decline over the past century“. In: *Nature* 466.7306 (2010), S. 591–596. DOI: 10.1038/nature09268.
- Browning.2021** Thomas J. Browning et al. „Manganese co-limitation of phytoplankton growth and major nutrient drawdown in the Southern Ocean“. In: *Nature communications* 12.1 (2021), S. 884. DOI: 10.1038/s41467-021-21122-6.
- Cropp.2013** R. A. Cropp et al. „The likelihood of observing dust-stimulated phytoplankton growth in waters proximal to the Australian continent“. In: *Journal of Marine Systems* 117-118 (2013), S. 43–52. DOI: 10.1016/j.jmarsys.2013.02.013.
- Deckker.2019** Patrick de Deckker. „An evaluation of Australia as a major source of dust“. In: *Earth-Science Reviews* 194 (2019), S. 536–567. DOI: 10.1016/j.earscirev.2019.01.008.
- ESR.2009** ESR. *OSCAR third degree resolution ocean surface currents*. 2009. DOI: 10.5067/OSCAR-03D01.
- Falkowski.1998** Falkowski et al. „Biogeochemical Controls and Feedbacks on Ocean Primary Production“. In: *Science (New York, N.Y.)* 281.5374 (1998), S. 200–207. DOI: 10.1126/science.281.5374.200.
- Field.1998** Field et al. „Primary production of the biosphere: integrating terrestrial and oceanic components“. In: *Science (New York, N.Y.)* 281.5374 (1998), S. 237–240. DOI: 10.1126/science.281.5374.237.
- Gabrie.2016** A. J. Gabrie et al. „Tasman Sea biological response to dust storm events during the austral spring of 2009“. In: *Marine and Freshwater Research* 67.8 (2016), S. 1090. DOI: 10.1071/MF14321.
- Hayes.2015** Christopher T. Hayes et al. „Thorium isotopes tracing the iron cycle at the Hawaii Ocean Time-series Station ALOHA“. In: *Geochimica et Cosmochimica Acta* 169 (2015), S. 1–16. DOI: 10.1016/j.gca.2015.07.019.
- Leys.2011** John F. Leys et al. „PM10 concentrations and mass transport during “Red Dawn” – Sydney 23 September 2009“. In: *Aeolian Research* 3.3 (2011), S. 327–342. DOI: 10.1016/j.aeolia.2011.06.003.
- Martin.1988** John H. Martin und Steve E. Fitzwater. „Iron deficiency limits phytoplankton growth in the north-east Pacific subarctic“. In: *Nature* 331.6154 (1988), S. 341–343. DOI: 10.1038/331341a0.
- Martin.1990** John H. Martin. „Glacial-interglacial CO<sub>2</sub> change: The Iron Hypothesis“. In: *Paleoceanography* 5.1 (1990), S. 1–13. DOI: 10.1029/PA005i001p00001.
- Marx.2018** Samuel K. Marx et al. „Palaeo-dust records: A window to understanding past environments“. In: *Global and Planetary Change* 165 (2018), S. 13–43. DOI: 10.1016/j.gloplacha.2018.03.001.

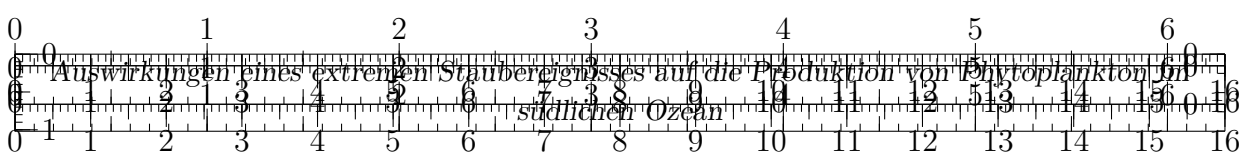




- O’Loingsigh.2017** Tadhg O’Loingsigh et al. „Sources and pathways of dust during the Australian “Millennium Drought” decade“. In: *Journal of Geophysical Research: Atmospheres* 122.2 (2017), S. 1246–1260. DOI: 10.1002/2016JD025737.
- REDFIELD.1960** A. C. REDFIELD. „The biological control of chemical factors in the environment“. In: *Science progress* 11 (1960), S. 150–170.
- Reynolds.2014** Richard L. Reynolds et al. „Iron oxide minerals in dust of the Red Dawn event in eastern Australia, September 2009“. In: *Aeolian Research* 15 (2014), S. 1–13. DOI: 10.1016/j.aeolia.2014.02.003.
- RYTHER.1957** J. H. RYTHER und C. S. YENTSCH. „The Estimation of Phytoplankton Production in the Ocean from Chlorophyll and Light Data1“. In: *Limnology and Oceanography* 2.3 (1957), S. 281–286. DOI: 10.1002/lno.1957.2.3.0281.
- Shao.2004** Yaping Shao. „Simplification of a dust emission scheme and comparison with data“. In: *Journal of Geophysical Research* 109.D10 (2004). DOI: 10.1029/2003JD004372.
- Shao.2011** Yaping Shao et al. „Dust cycle: An emerging core theme in Earth system science“. In: *Aeolian Research* 2.4 (2011), S. 181–204. DOI: 10.1016/j.aeolia.2011.02.001.
- Siegel.2010** David A. Siegel und Bryan A. Franz. „Oceanography: Century of phytoplankton change“. In: *Nature* 466.7306 (2010), S. 569, 571. DOI: 10.1038/466569a.
- Stoll.2020** Heather Stoll. „30 years of the iron hypothesis of ice ages“. In: *Nature* 578.7795 (2020), S. 370–371. DOI: 10.1038/d41586-020-00393-x.
- Tagliabue.2017** Alessandro Tagliabue et al. „The integral role of iron in ocean biogeochemistry“. In: *Nature* 543.7643 (2017), S. 51–59. DOI: 10.1038/nature21058.
- Tilburg.2002** Charles E. Tilburg et al. „Ocean color variability in the Tasman Sea“. In: *Geophysical Research Letters* 29.10 (2002). DOI: 10.1029/2001GL014071.







## A. Anhang

### Abbildungsverzeichnis

- 2.1. Zeitreihe der letzten 800.000 Jahre für die abgeleiteten Größen CO<sub>2</sub>, Temperatur, Methan (CH<sub>4</sub>) und Staubkonzentrationen. Erstellt aus den Datensätzen von **Jouzel.2007**, **Lambert.2012**, **Loulergue.2008**, **Bereiter.2015**, zur Verfügung gestellt über das *National Climatic Data Center (NCDC)* . 8
- 5.1. Antikorrelation von **a** globaler CO<sub>2</sub> Konzentration und **b** Eisendeposition in der Antarktis (**Stoll.2020**) . . . . . 14
- 10.1. Das muss ich irgendwie noch schöner machen.... . . . . 19
- 10.2. Darstellung der maximalen Staubemissionen über alle Zeiten je Gitterpunkt. Die Variablen DUST\_EMIS\_ACC1..5 beschreiben die über den letzten Zeitschritt (hier 3 Stunden) gemittelten Werte der Staubemissionen und wurden hier aufsummiert. . . . . 20
- 10.3. Absolute Werte einiger konstanter Parameter im WRF-Modell für die Region mit hohen Emissionen, die die Staubemissionen regulieren können. Die Zahlenwerte 1 bis 20 geben die Rangordnung der Staubemissionen an. Das heißt, Gitterpunkt 1 erreicht die höchste Emission, 2 die zweithöchste usw. 21

### Tabellenverzeichnis

- 1. Beschreibung . . . . . 16
- 2. Die Staubpartikel wurden in verschiedene Korngrößen unterteilt . . . . . 17

## B. Danksagung

